

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 168 (2000)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

DIE NATUR ALS IKONE GOTTES

In den Gleichnissen spricht Jesus oft von den Geschöpfen: von Vögeln, Blumen, blühenden oder vertrockneten Bäumen, von reifen Ähren auf den Feldern, von Samenkörnern, die in die Erde fallen, um Frucht zu bringen und neues Leben. Dadurch zieht er unsere Aufmerksamkeit auf die uns umgebende Natur, von der wir so viel lernen können, Zeugin der Weisheit und Schönheit Gottes.

Sie ist zuallererst unsere Schwester und Mutter, wie sie der heilige Franziskus in seinem Sonnengesang so schön besingt. Auch sie ist den Händen unseres Schöpfers entsprungen. Wenn wir all die Schönheiten der Natur bewundern, lobpreisen wir ihren Schöpfer. Wenn wir zum Beispiel über das Gras schreiten, sind wir uns bewusst: Unter unseren Füßen ist von Gott geschaffenes Leben? Jeder Grashalm, jeder Baum, jeder Vogel, der fliegt, kündigt von Gottes Schöpfung. In diesem Sinne ist es angebracht, von der Natur als Ikone Gottes zu sprechen, denn die Schöpfung spiegelt

Gott und seine Grösse wieder. Ikone heisst ja: Abbild des Urbildes. (Der Begriff «Ikone» wird leider von den Medien zunehmend missbraucht und pervertiert!)

Unter allem Geschaffenen ist die Natur das Schönste. Wer kann etwas Grösseres vollbringen als den Sonnenaufgang? Die Blumen drehen sich zum Sonnenlicht, Bild des Lebens, das nach Gott strebt. Wie die Sonnenblume sich der Sonne zuwendet und ihrem Lauf folgt, so wendet sich der gläubige Christ dem Herrn zu, der «Sonne der Gerechtigkeit».

Seht die Vögel des Himmels, sagt er. Das sind wundervolle Geschöpfe. Sie verkünden uns Gottes liebende Sorge für die Geringsten und Kleinsten. Wenn schon das unscheinbarste Blümchen zu unseren Füßen ein Wunder ist, was ist dann unsere Seele als Abbild Gottes! Wenn wir einen Bach oder Fluss sehen, werden wir uns bewusst, wie wichtig für das Leben das von Gott geschaffene Wasser ist. Für Wüstenbewohner das Notwendigste und Schönste: Jede Quelle und jeder Brunnen ist wie ein Heiligtum.

Wohl wissen wir das alles, doch sind wir der Natur gegenüber gleichgültig geworden, um nicht zu sagen kriminell; unser Herz ist verhärtet. Die Bewahrung der Schöpfung ist Gottes Auftrag an alle Menschen (Gen 1,28), Ökologie ist nicht nur Aufgabe einiger «grüner» Spezialisten!

Sind wir müde, geistig und seelisch ermattet, peitschen die Stürme des Lebens unsere Seele, dann bringt das Verweilen im Garten oder im Wald, das Spazieren in der Natur Entspannung und Ruhe. Wie durch Tau wird die menschliche Seele belebt und vom Staub des Alltags befreit. Ist es

141
GOTTES
SCHÖPFUNG

142
LEITEN
LERNEN

143
REGENBOGEN

148
RELIGION IN
DER SCHWEIZ

149
AMTLICHER
TEIL



**Hl. Christophorus
(Basel, um 1445)**

Neu eingerichtete Dauer-
ausstellung Kirchliche
Kunst (Glasmalerei des
15. und frühen 16. Jahr-
hunderts und Basler
Münsterschatz) in der
Barfüsserkirche Basel
(Montag und Mittwoch
bis Sonntag, 10–17 Uhr)

nicht verständlich, wenn Städter in ihren Wohnsilos auf Terrassen und Balkonen Sträucher, Blumen und Kräuter pflanzen, oder wenigstens auf einem Fensterbrett sich einiger Blumen erfreuen? Das sind Zeichen des Lebens und der Schönheit in einer Welt des Todes und der Öde, Schöpfung als Abbild, als Ikone Gottes um uns.

Alles, was uns umgibt, zeugt von Gott. Nicht ohne Grund schreibt der Psalmist entzückt: «Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, vom Werk seiner Hände kündigt das Firmament» (Ps 19,2). Auch die Erde und alles, was sie umgibt, spricht vom Schöpfer, lobpreist und verkündet ihn. Das Vogelgezwitscher in der Morgenfrühe bei Tagesanbruch ist ein Chorgesang zur Ehre Gottes, wohl unbewusst, deswegen aber nicht weniger ehrlich und wahrhaftig, denn in Gottes Schöpfung gibt es keine Lügen.

Früher beteten die Menschen die Natur an; das war ein Irrtum. Eine alte Legende erzählt, dass Abraham im Alten Testament einen grossen von den Heiden verehrten Baum fragte: «Bist du nicht

Gott?» «Nein, der bin ich nicht!», antwortete die mächtige Eiche. Später am Ufer des Meeres fragte der Patriarch das Meer: «Bist du nicht Gott?» Das Meer antwortete: «Nein, der bin ich nicht!» Abends nach dem Aufgang des Mondes über dem Meer rief der heilige Mann den Sternen zu: «Ihr seid Gott!» «Nein, wir sind keine Götter!», antworteten sie. Da wurde Abraham nachdenklich und fragte schliesslich: «Wer ist denn Gott?» Im Chor antworteten alle Geschöpfe: «Gott ist derjenige, der uns erschaffen hat.»

Die Schöpfung in ihrer unwandelbaren Schönheit aus Gottes Händen ist für uns eine tägliche Mahnung und Aufforderung: Mahnung, zur Schöpfung Sorge zu tragen und sie so zu erhalten, wie sie entstanden ist, und Aufforderung, dieses wunderbare Geschenk des Schöpfers mit Lobpreis dankbar zu würdigen. In dieser Gesinnung mit einem speziellen Gedenk- und Danktag an und für die Schöpfung beginnt übrigens die Orthodoxie jeweils das neue Kirchenjahr.

Felix Dillier

Grossarchimandrit Felix Dillier ist Vorstandsmitglied der Catholica Unio Schweiz, des Schweizerischen katholischen Ostkirchenwerks.

AUF LEITUNGSAUFGABEN VORBEREITEN – EINE NOTWENDIGKEIT

Seelsorge – ein Fass ohne Boden?» Die Frage wird meist mit «Ja» beantwortet. Muss das so sein? Fässer ohne Boden erfüllen ihre Funktion nicht. Sie können keinem Inhalt Form geben, geschweige denn guten und ergiebigen Halt bieten. Wenn Seelsorge ein inhaltsleeres, ungeformtes, haltloses Gefäss darstellt – ist sie da gut beraten?

An nicht wenigen Orten der gegenwärtigen Kirchenlandschaft herrscht Ratlosigkeit, schwelen Konflikte, schleicht sich Resignation ein. Eine Pfarrei oder Kirchgemeinde kommt nicht mehr weiter, Seelsorger wissen nicht mehr, wie und wo sich helfen. Diese Seite der Situation: dass Vieles ohne Boden scheint, ins «Chaotische» abgeleitet, keine «beseelte» Ordnung erkennen lässt – dies kann die spezifische Seelsorgeresignation fördern. Der Preis dafür ist hoch. Nicht zuletzt wird er durch erhöhten Mangel an Seelsorgepersonal bezahlt.

Ein jüngeres Beispiel, wie in die Organisation «Kirche» Orientierung gebracht werden will, ist das Projekt «Pastoraler Orientierungsrahmen» der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern, dem entsprechenden Regionaldekanat und der Berater-Organisation SPI.¹ Die katholische Synode und ihr Parlament sowie die Amtskirche verbinden sich dabei in einem Prozess, welcher eine gemeinsame

Strategie im gesamten Seelsorgebereich der Bistumsregion Luzern anstrebt. Eine positive strategische Orientierung ist in Gang gekommen. Offen bleibt bei diesem Beispiel, inwiefern die *operationelle Umsetzung* des Orientierungsrahmens in Gang kommt und eine entsprechende Breitenwirkung erreicht.

Zwei der im Luzerner Pastoralen Orientierungsrahmen georteten acht Problemfelder berühren unmittelbar die von mir hier angesprochenen Fragen. Denn: um den gegenseitigen «Umgang innerhalb der Kirche» (1. Problemfeld) zu verbessern und die «Ziele und Strukturen der Seelsorge» (2. Problemfeld) wirkungsorientierter an die Hand zu nehmen, ist es unabdingbar, *planmässig in die Schulung von Leitungsverantwortlichen zu investieren*. Das heisst konkret, dass sowohl die Vorbereitung von Seelsorgekräften auf eine leitende Tätigkeit wie auch die Fortbildung von Leitungspersonen aus Kirchgemeinden zu verstärken ist. In drei Schritten soll hier davon gehandelt werden:

1. Bedarf nach Schulung für Leitungsaufgaben;
2. Orientierung der Seelsorge an Zielen und Aufgaben (Systemisches Denken und Arbeiten/Innere Welt der Mitwirkenden in Arbeitsgruppen/Rolendifferenzierung/Führung von Arbeitsgruppen);
3. Verstärkung strukturierter Zusammenarbeit.

PASTORAL

* Dieser Beitrag ist die überarbeitete Fassung eines Gastvortrages vom 7. Januar 1999 bei Prof. Dr. Reinhold Bärenz, Lehrstuhlinhaber für praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universitären Hochschule Luzern. Einen weiteren Gastvortrag zur Thematik «Führen und Leiten im Pfarreibetrieb» hielt der Autor am 20. April 1999 an gleicher Stelle im Fachbereich Kirchenrecht in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Adrian Loretan.

GOTTES KAMPF GEGEN DAS CHAOS

Erster Fastensonntag: Gen 9,8–17 (statt 9,8–15)

Welt: Artenschwund

Täglich werden durch den Menschen auf unserem Planeten je nach Schätzung zwischen 10 und 70 Tierarten ausgerottet. Das ist ein Zehntausendfaches des «natürlichen» Artenschwundes. Die meisten dieser Tiere lebten im Regenwald und waren Insekten. Seit 1600 n. Chr. sind aber auch bereits 83 Säugetierarten und 113 Vogelarten ausgestorben. Für all diese Tiere ist traurige Realität geworden, was die Bibel mit dem Mythos von der Sintflut zu erfassen versuchte. Der Mensch ist dabei zu vollbringen, wovon Gott hochhoffiziell Abstand genommen hat.

Bibel: Noachbund

Die jüdische Tradition hat aus dem biblischen Text von der Schöpfung bis nach der Flut sieben Gebote abgeleitet: Das Verbot des Götzendienstes, der Gotteslästerung, der Tötung, des Ehebruchs, des Raubs und das Gebot, Gerichtshöfe einzurichten. Diese Gebote umfassen Vorschriften, die – nach israelitischer Anschauung – sowohl für Israeliten als auch für Nichtisraeliten Geltung haben (vgl. noch Apg 15,20.29). Die Absicht der biblischen Autoren/Autorinnen war zunächst wohl, zu zeigen, dass die Freigabe des Fleisches zum Genuss nur unter gewissen streng zu befolgenden Einschränkungen gestattet werden kann. In der Tat stellt der Übergang von der reinen Pflanzennahrung (vgl. Gen 1,29f.) zur Fleischnahrung einen entscheidenden Einschnitt in der Darstellung der biblischen Menschheitsgeschichte dar.

Der dergestalt durch Gebote abgesicherte Neuanfang wird mit einem feierlichen Bundesschluss (*börît*; vgl. SKZ 47/1998) besiegelt. Er beinhaltet die einseitige

Selbstverpflichtung Gottes, niemals wieder eine alles verderbende Flut kommen zu lassen. Eingeschlossen in den Bund sind ausdrücklich Vögel, Vieh und wilde Tiere, die Schicksalsgenossen der Menschen in der Arche, die Lebewesen, die zusammen mit den Menschen denselben Lebensraum teilen und sich von derselben Erde (*'äräz*) ernähren, die wie die Menschen aus Fleisch (*basar*) bestehen und damit demselben Gesetz der Vergänglichkeit unterworfen sind. Die zentrale Bundesformel (9,11) ist kurz und feierlich-streng symmetrisch aufgebaut. Fleisch und Erde bilden eine Klammer um die Flut:

- A Nicht werde ausgerottet (*karat*) alles Fleisch,
 B fürderhin durch die Flut,
 B' und nicht sei da fürderhin eine Flut,
 A' um zu verderben (*schachat*) die Erde.

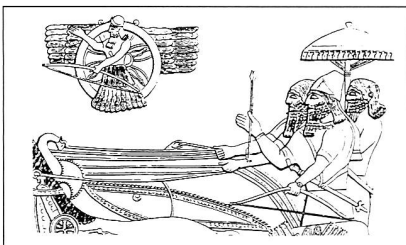
Dann stellt Gott selber das Zeichen des Bundes vor (9,12): «Meinen Bogen (*qäschät*) setze ich in die Wolken.» Damit ist der Kriegsbogen des Wettergottes (JHWH) gemeint, mit dem er die Chaosmassen der Flut erfolgreich zurückgedrängt hat und der in kosmischer Grösse in Gestalt des «Regenbogens» für die Menschen am Himmel sichtbar wird (vgl. Kasten). Jedesmal, wenn der Bogen in den Wolken erscheint, will Gott sich seiner Selbstverpflichtung erinnern. Für die Menschen wird es eine beruhigende Vergewisserung sein, dass Gott sein Versprechen nicht vergessen hat. Rückblickend kann die Sintflutgeschichte als Ätiologie (Erklärungssage) des Regenbogens verstanden werden, und umgekehrt wird das Erscheinen des Regenbogens künftig der geeignete Sitz im Leben sein, um die Sintflutgeschichte zu erzählen.

Kirche: Diese Herrschaft wär' gesund

Wird im Zweiten Testament besonders an den Gerichtscharakter der Sintflut erinnert als einer Vorwegnahme des Endgerichtes (Mt 24,37–44; Lk 17,26f.; 2 Petr 3,6), so wird im Ersten Testament die Verheissung der Rückkehr an die Exilierten in Babylon mit dem «Schwur» Gottes nach der Sintflut verglichen (Jes 54,9f.; vgl. SKZ 17/1998). In der zweiten Lesung (1 Petr 3,18–22) wird die Rettung durch die Taufe mit der Rettung der acht Menschen in der Arche aus der Flut verglichen. Das Taufwasser wird zum Antitypos der chaotischen Wassermassen der Sintflut. Weitere Ausdeutungen der Flutgeschichte finden sich in der jüdischen und christlichen frommen Literatur zuhauf, leider nicht immer verbunden mit einem Sinn für die Grundaussage der Geschichte. In meiner Heimatpfarrei wohnt die naive Malerin Franziska Janssens (eine Schwester des bekannten Liedermachers Peter Janssens), die sich zeitlebens auch intensiv mit der Frage des Zusammenlebens zwischen jüdischen und christlichen Menschen beschäftigt hat. Eines ihrer Lieblingsmotive, das sie immer wieder gemalt hat, ist der Bundesschluss Gottes mit den Überlebenden der Sintflut – einer Handvoll Menschen und einer Fülle von Tieren unter dem Regenbogen. Das Paradies ist verloren. Wir leben jenseits von Eden. Aber auf dieses Sehnsuchtsbild hin lässt sich auch heute noch leben, dahin lässt sich umkehren: Zur Anerkennung göttlicher und nicht menschlicher Herrschaft, symbolisiert im Bogen, über Mensch und Tier.

Thomas Staubli

Literaturhinweis: Christoph Uehlinger, Das Zeichen des Bundes, in: Bibel und Kirche 44 (1989) 195–197.



Bogen (*qäschät*)

Mit dem Bogen ist im Ersten Testament meistens der Kriegsbogen gemeint. Einen solchen hatte auch JHWH. Mit ihm schießt er Pfeile gegen politische und kosmische Feinde gerechter Ordnung: gegen das zum Feind gewordene eigene Volk (Klgl 2,4), gegen Einzelne (Klgl 3,12), gegen die Wasser des Chaos bzw. das Meer (Ps 18,8–17; Hab 3,9–11). Dieser kämpferische Einsatz Gottes für eine geordnete Welt, für einen gerechten Kosmos, wird in der assyrischen Ikonographie von den Königen gerne für propagandistische Zwecke vereinnahmt. Hier ist oft zu sehen wie der Himmelsgott mit seinem Bogen an der Seite des kriegführenden Königs kämpft und ihm den Weg weist (vgl. Bild). Indem der biblische Text diesen Kriegsbogen ins Kosmische steigernd mit dem Bogen in den Wolken, unserem

Regenbogen, identifiziert, setzt er einen anderen Akzent. Gebädigt wird von Gottes Herrschaft nicht irgendeine Menschengruppe, sondern die chaotischen Wasser der Flut. Nutzniesser sind alle Menschen und Tiere gemeinsam. Bei der Offenbarung JHWHs am Sinai ist erstmals vom Glanz (*kabod*) Gottes in der Wolke die Rede (Ex 16,10). Der Prophet Ezechiel vergleicht dann ausdrücklich den göttlichen Glanz mit dem Glanz des Regenbogens (Ez 1,28f.). Das Regenbogenbild nach der Sintflut ist somit kein romantisches Idyll und kein Symbol für das Ende des kämpferischen Gebrauchs des Bogens. Es verweist vielmehr eindringlich auf Gottes beständigen Einsatz für seine gerechte Herrschaft in einer durch Chaosmächte bedrohten Welt.

PASTORAL

I. Das Bedürfnis nach Schulung für Leitungsaufgaben ist nachgewiesen

Eine Umfrage unter Meinungsträgern im Frühjahr 1998 ergab bei den Angefragten ein hohes Interesse an der Thematik und den klaren Hinweis, ein mögliches Projekt angepasst auf die zwei Zielgruppen von Leitungsverantwortlichen in Seelsorge und Verwaltung auszurichten. Bestehende Angebote seien einzubeziehen. Hier stellt sich die Frage, *inwiefern das «Leiten und Führen» durch die angebotenen Kurse überprüfbar und intensiv genug gefördert wird*. Ebenso gälte es bei der Berufseinführung neuer Seelsorgerinnen und Seelsorger wie auch neugewählter Behördenmitglieder anzusetzen und eine nachhaltige Wirkung aufzubauen. Periodisch wären zudem auch die Fortbildungsangebote von Bistümern in Pflicht zu nehmen.

Für welche Kirchen?

Pfarreien und Kirchen werden als Erfahrungsräume religiösen und gesellschaftlichen Lebens unterschiedlich wahrgenommen. In Kirchengebäuden werden nicht nur Gottesdienste gefeiert – Kirchen sind auch Räume für Kulturelles und Soziales. In diesem Sinne sind sie je eigene Organisationsgrößen am jeweiligen Ort. Zudem stellen sich diese Organisationen («Kirchen») im gegenwärtigen soziopolitischen Kontext der Schweizer Kantone als Pfarreien, Kirchgemeinden und Landeskirchen dar. Sie basieren auf ihrem je eigenen Glaubensverständnis, sei es als katholische oder als aus der Reformation herausgewachsene Kirche. «Kirchen» versammeln Menschen, die ihrem christlichen Glauben Ausdruck und Wirkung geben wollen. Menschen in der Organisationsgrösse «Kirchen» gehören unterschiedlichen Denkrichtungen und Spiritualitäten an. Sie bekennen sich zur geschwisterlichen Hoffnungsgemeinschaft im Geist des Jesus von Nazareth und zielen dies auch organisatorisch und in operationellen Belangen an.

Wenn im Folgenden von «Kirchen» die Rede ist, eignet zudem diesen christlichen Kirchen der theologische Charakter, Zeichen und Werkzeug zu werden für die Gegenwart Gottes im vielfältigen Kontext der individuellen, sozialen und kulturellen Lebenswelten. Eine konstruktive Einstellung für gegenseitige innerchristliche Ökumene wie auch interreligiöse Dialogbereitschaft wird hier ebenfalls vorausgesetzt.

Neu-Orientierung auch in operationellen Belangen?

Wo sich die verschiedenen Kräfte in der Pastoral neu orientieren, nehmen sie Beratung in Anspruch. Sie setzen Ziele neu. Sie «resignieren» in einem übertragenen Sinne: sie setzen ihre «Zeichen» neu, stellen gewissermassen «die Möbel» um und lassen sich nicht in Sackgassen treiben. Auch kirchliche Organismen

wagen einen Neuanfang. Öfters geschieht dies in Zusammenarbeit mit zugezogenen Gemeindeberatern oder Supervisorinnen.

Mit der Methode der Gemeindeberatung hat sich vor allem die Begleitung von Pfarrei- bzw. Gemeindeseelsorgern, Equipen und Teams etabliert. Daraus ziehen Pfarreien und Kirchgemeinden Profit. Die Zusammenarbeit des Personals untereinander kann dadurch an Qualität und Profil gewinnen. Auch Kirchenräte bzw. Kirchenpflegen stellen sich dieser Herausforderung, um den heutigen Erfordernissen zu genügen. Nun scheint der Bedarf an Ausbildung und Schulung im Bereich von Führungs- und Management-Aufgaben einer Pfarrei bzw. einer Kirchgemeinde in jüngerer Zeit zu steigen. Dies zeigen Buchtitel wie «Gemeinde leiten – aber wie?», «Pfarr-Management. Gewinn für die Seelsorge» und andere.² Mehr als bisher erkannt, stellt sich meines Erachtens auch der Bedarf nach Schulung auf der Ebene praktischer Notwendigkeiten: in Administration, Personalführung und -förderung, Konzeptentwicklung, Zielorientierung und Projekt-Management. Mehr als zugestanden wird, lebt die praktische Seelsorgearbeit «von der Hand» in den Mund.

Ein planmässiges und zielorientiertes Führen auf den verschiedenen Ebenen kirchlicher Organisationen ist eher ungewöhnlich. Geschwächt durch vielerlei Richtungskämpfe, Polarisierungen, Überforderungen oder verbreitete Lethargie wird nicht erkennbar, wer sich auf Notwendigkeiten wie die hier nachfolgend beschriebenen einlässt.

Konkrete Notwendigkeiten

Zur inneren (Ver-)Stärkung des alltäglichen Seelsorgetuns nachweislich notwendig sind auch die folgenden Dinge:

Teamentwicklung und Führung in gemeinsamer Verantwortung: Auch in einer kirchlichen Organisation kann von «Führungsverantwortung» nur dort gesprochen werden, wo sie nachvollziehbar motivierend wirkt – das heisst aufgaben- und wirkungsorientiert geschieht. Dass dabei dem Konzept der Teamleitung eher entsprochen werden will, als dem geschichtlich gewachsenen Modell der «Führung durch autoritäre Vorgaben», zeigt die Team-Checkliste «Transparenz schaffen!» einer Arbeitsgruppe der Dekanenkonferenz im Bistum Basel.³ Damit zusammenhängend werden Lernschritte wichtig, die sich dem systematischen Training im «Ziele errichten», «Ziele setzen», «Besprechungen vorbereiten» und anderen Führungsaufgaben (Mitarbeitergespräche usw.) widmen.

Zielgerichtetes und effizientes Arbeiten: auf der Ebene von Sekretariat und Finanzverwaltung bis zur Ebene der Personalplanung und Koordination von Projekten in einer Dekanatsregion. Durch entsprechende Leitung und Führung soll ein qualifiziertes Arbeiten ermöglicht werden.

¹ Pastoraler Orientierungsrahmen (POL). Grundlagen-text. Für eine dialogfähige, zeitoffene, lebensdienliche und innovative Kirche. Hrsg. vom Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut (SPI), St. Gallen April 1998. Vgl. zur gesamten Thematik und aus demselben Institut: Zielorientierte Seelsorge. Ziele und Wege für die Pastorale Arbeit in Pfarrei und Region. Arbeitsbericht Nr. 21. September 1, St. Gallen.

² Ernst-Georg Gäde, Claudia Mennen: Gemeinde leiten – aber wie? Werkbuch für Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände, Grünewald, Mainz 1995. Peter Eisele: Pfarr-Management. Gewinn für die Seelsorge, Herder, Freiburg i. Br. 1995. Pius Bischofberger, Dr. rer. publ.: Kirche wie ein Unternehmen führen?, in: SKZ 167 (1999) 66–68 zeigt, dass die Luzerner Ausbildungsstätte mutig erste Schritte zur Grundlagenarbeit in Gang bringt.

³ Die Auflistung trägt den Titel: «TEAM in unserer Pfarrei – in unserem Pfarreien-Verband. Eine Checkliste mit Zielformulierungen und Aufgaben unter dem Motto Transparenz schaffen!» Eine erste Vorbemerkung erläutert: «Im kirchlichen Raum verwenden wir den Begriff «Team» für eine Arbeitsgruppe, in der Leute mit verschiedenen Rollen und Verantwortlichkeiten zusammenarbeiten. Gerade deshalb ist Klärung so wichtig.»

Differenzierung von Aufgaben, Rollen und Personen: eine ungesunde Fixierung auf Personen allein (Ordinierte und Nicht-Ordinierte, Ehrenamtliche und demokratisch Gewählte) verhindert ein aufgabenorientiertes Zusammenwirken und die entsprechende Personalförderung. Hier stellen sich Fragen wie: Kennen alle ihre je eigene Primäraufgabe? Erfahren die Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen genügend Zufriedenheit? Sind ihnen klare Rollen zugewiesen? Ebenso wichtig erscheint die Erkenntnis: Wer sich selber führt, wird kräftiger und verpufft weniger Energien. Das sogenannte «Self-Management in Rollen»⁴ wird wohl auch für Kirchenorganisationen in naher Zukunft überlebensnotwendig. Damit wird besonders die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit sowie die Konzentration der Fähigkeiten einer Person auf die zu übernehmende Rolle in Seelsorge oder Verwaltung angezielt. Je mit dem Ziel, den eigentlichen Aufgaben nachzukommen. Darum die Frage: Welche Massnahmen sind auf der Ebene der Persönlichkeitsbildung der einzelnen Mitwirkenden in Seelsorge und Verwaltung zu treffen? Nicht nur in technisch-administrativen Belangen, vielmehr auch auf der Einstellungsebene und bezogen auf die spirituellen Quellen.⁵

Erstellen von Arbeitsinstrumenten: Das Beispiel einer Konzeptentwicklung in einer polarisierten Pfarrei zeigt, dass das Erstellen eines Arbeitsinstrumentes neue Energien freisetzen kann, die die Menschen wieder neue Perspektiven erkennen lässt. Was tun Seelsorgeteams und Verwaltungsorgane, um sich auf eine gemeinsame Sprache einzulassen? Werden durch die Erarbeitung von Instrumenten in der Allgemeinen Seelsorge und ihren Teilbereichen Schritte ermöglicht, die die Mitarbeit aller bereitwilligen Kräfte fördert und sie kontinuierlich weiterbringt?

2. Orientierung der Seelsorge an Zielen und Aufgaben

In einer Pfarrei sind Menschen unterwegs und bilden ein System. Warum dies theologisch und bibelpastoral so betrachtet werden kann, ist in wenigen Sätzen aus dem Buch «Frisches Brot – Seelsorge, die schmeckt» von Reinhold Bärenz⁶ ausgesagt: «Christ sein ist, dass man miteinander isst. Im Miteinander-Essen ist unsere Kirche als «offenes System» erkennbar. Es macht sichtbar, dass sie keine Gemeinschaft von «Abgesonderten» ist, sondern eine Gemeinschaft, die für andere da ist.»

In einer Gesellschaft, in der verschiedene Milieus untereinander kommunizieren, kann auch *eine Pfarrei als ein bewegtes «Durchgangs-System» betrachtet werden*. Im einfachen Bild zeigt sich ein Mensch, der in eine spezifisch umrissene Umgebung eintritt, sich hindurch bewegt und weiterschreitet. Die Umgebung «Pfarrei» gleicht einem Durchgangssystem. Darum kann formuliert werden: In einer Pfarrei sind

Menschen unterwegs mit Füßen, Händen und Köpfen. In diesem ihrem System treten Menschen in Zusammenarbeit. Nach ersten Schritten in diesem Zusammenwirken kann die Erkenntnis bei den einzelnen wachsen: «Menschen wie ich möchten in diesem System Glauben, Hoffnung und Liebe leben.» Die etwas ungewohnte Betrachtung der Pfarrei als «System» gilt es nun näher zu erläutern.

Was ein System beinhaltet, in dem Menschen zusammenwirken

Ein «System» zusammenarbeitender Menschen beinhaltet: Menschen, Ziele, Aufgaben und Organisationsstrukturen. In dieser Einheit geschieht die Kommunikation nach bestimmten Regeln, gefüllt von jüngeren oder älteren Traditionen, behaftet auch von Tabus. Im «System» selber wird Macht und Hierarchie erkennbar und wird eine oder mehrere Politiken («Meinungslinien») vertreten. Eine ganze Palette von Spielregeln wird erkennbar: zum Beispiel der Führungsstil (autoritär oder partizipativ) – die Art, Entscheidungen zu fällen (allein, zu zweit oder in grösseren Gremien) – die Information über die eigene Tätigkeit (offen, weitgestreut oder zurückhaltend an einen kleinen Kreis) – die Zuweisung von Aufgaben an Fachleute oder Projektgruppen – die Art der Kleidung (formell oder locker) – die Anrede (strikt mit Sie oder rasch per Du) – Kontakt und Zusammenarbeit in der Hierarchie (Überspringen von Stufen oder Einhalten des Dienstweges) – das Arbeiten mit offenen oder geschlossenen Türen – die Akzeptanz von Rauchern oder die Rücksichtnahme auf Nichtraucherinnen – der Einbezug der Familienangehörigen.

Orientierung an Zielen und Aufgaben

Will ein solches «System», in dem Zusammenarbeit geschieht, überhaupt bestehen, ist es praktisch darauf angewiesen, nach vorne offen zu sein. In einer Pfarrei nun orientieren sich mitwirkende Kräfte – das sind Personen – an Zielen und Aufgaben. Eine jede mitwirkende Kraft stellt sich als Individuum in den Dienst einer Aufgabe, die sie zielgerichtet erfüllt, um beizutragen, dass zum Beispiel die Informationen im Pfarreiblatt zu den Menschen kommen. Eine der nicht unwichtigen Aufgaben darin ist es zum Beispiel, die Adressen von Pfarreiblatt-Abonnenten zu korrigieren und zu mutieren. Der Vorgesetzte in einem «Pfarreibetrieb» wird anzielen, dass eine jede mitwirkende Kraft zufriedenstellend ihrer Aufgabe nachkommt – und schliesslich dadurch auch selber Freude an einer ausgeführten Aufgabe bekommt.

Nur offene Systeme sind überlebensfähig

Gestützt auf langjährige Erfahrungen des Arbeitskreises «Menschen und Organisationen» kann folgende

PASTORAL

⁴ Vgl. Judy Ritter: Weibliche Autorität im beruflichen Kontext. Wege zum Menschen 46 (1994) 485–489, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

⁵ Vgl. auch den Neujahrswunsch der Bischöfe der deutschsprachigen Schweiz. Bischof Kurt Koch:

Gott lässt wachsen, in: SKZ 167 (1999) 1 f.

⁶ Reinhold Bärenz: Frisches Brot. Seelsorge, die schmeckt, Herder, Freiburg i. Br. 1998, S. 99

PASTORAL

praktische Theorie überzeugen. Sie bewährt sich in der Situation nicht zuletzt auch von Pfarreien, die durch hohe Spannungszustände gehen mussten. Judy Ritter, eine in Kronberg/Deutschland lebende Institutionsberaterin, Supervisorin und Pädagogin spricht vom «*Self-Management in Rollen als systemischem Konzept*». Dahinter steht eine Konzeption, die bereits Ende der 50er Jahre am Tavistock Institute of Human Relations in London entwickelt wurde und inzwischen in ähnlicher Form in den USA, Australien, Frankreich, Dänemark, Schweden, Norwegen, Israel und Indien in intensiven Wochen-Seminaren durchgeführt wurde. Seit 1980 wird dieses Seminar, das als Organisationslaboratorium bezeichnet werden kann, regelmässig in Deutschland angeboten. Die Methode stützt sich auf die «Open System Theorie»⁷ und ist verknüpft mit psychoanalytischen Erkenntnissen. Im Kern geht es darum, zu erkennen, dass Systeme, Organisationen, Betriebe nur überleben können, wenn sie nach aussen offen sind. Jede Gruppe, jedes Unternehmen ist nur als offenes System überlebensfähig.

Betrachten wir Individuen und Gruppen, die einen Betrieb personell und in ihren mehr oder weniger intensiven Beziehungen ausmachen, bilden sie dann ein offenes System, wenn sie durch Selfmanagement ihren Aufgaben nachkommen. Dazu können diese Menschen grundsätzlich fähig sein bzw. befähigt werden. Es ist nun von hoher Bedeutung, zu erkennen, dass es nicht darum geht, Menschen zu managen. *Nicht Menschen sind zu managen, sondern Aufgaben.*

Seelsorge orientiert sich in ihren klassischen Beziehungen auf Aufgaben, die intensiv mit Menschen zu tun haben. Das gilt für die Liturgie und die Verkündigungstätigkeit in der Gemeindekatechese ebenso wie für die Diakonie und die gemeinschaftsbildenden Massnahmen. Jede Aufgabe in der Seelsorge am Ort und in einer Region ist genauer zu definieren. Was brauchen wir in der Seelsorge für Ressourcen? Neben Personen, sind es Sachen, Geld, Gebäude usw. ... Welche Grenzen sind zu berücksichtigen? Nicht alles kann getan werden, wenn zum Beispiel das Geld fehlt. Dabei lohnt es sich, in Bezug auf die Aufgaben zurückhaltend zu sein mit Worten wie «Dienst» und «Hingabe», rät Prof. Reinhold Bärenz.

Innere Welt von Mitwirkenden in Arbeitsgruppen

Weil Menschen immer wieder ihre innere Welt, Einstellungen und Emotionen mobilisieren, haben zusammenwirkende Arbeitsgruppen immer auch emotionalen Anforderungen zu genügen. Arbeitsgruppen, die nicht genügend emotionale Ressourcen mitmobilisieren, wirken nicht an der Aufgabe. Es sind die einzelnen Individuen, die emotionale Quellen (Ressourcen) zur Verfügung stellen. Tun sie dies in den durch sie selber ausgeführten Aufgaben, machen sie die

grundlegende Weiterentwicklung des Ganzen möglich; dadurch kann im «Gesamtsystem» die Qualität in der Glaubensgemeinschaft verschiedener Generationsgruppen langsam wachsen. Mehr und mehr bewegt sich das Ganze in den Prozess von Geben und Nehmen hinein.

Eine Aufgabenstellung, die möglichst nahe beim Individuum ansetzt und von ihm her definiert wird, kann Angst auslösen: beim Individuum selber, welches wenig gewohnt ist, selbständig und eigenverantwortlich zu handeln; jedoch auch bei den Führungsverantwortlichen. Dies kann ebenso zu einer Ressource werden. Die Angst vor dem Risiko des gegenseitigen sich Loslassens (= Delegieren!), wodurch erst der Einsatz für eine Aufgabe möglich wird, ist bewusst anzugehen und mit ihr umzugehen. «Es ist eine der schwierigeren Führungsaufgaben, mit der Angst umzugehen» (Judy Ritter). Konkret heisst dies: Es sind im Betrieb klar Grenzen zu ziehen, um tatsächlich der Ausführung von Aufgaben das höchste Augenmerk zu schenken. Das gleicht immer wieder einem Balance-Akt, denn im Kontrast zur Ausrichtung auf die Aufgaben (wie z. B. Vorbereitung der nächsten Religionsstunde oder der Pfarreiratssitzung) steht die Person.

Die Person tritt auf als Ich, mit ihrem eigenen Selbstbewusstsein. Wie sie sich gibt, so führt sie sich auf. Jede Person hat ihre innere Welt. Das ist all das, was ich mir seit der Kindheit angeeignet habe. Ein ganzes Repertoire von Verhaltensweisen, gegenüber Sachlagen, Situationen, gegenüber Autoritäten usw. Jeder Person ist ebenso ihr eigenes Unbewusstes mitgegeben. Von aussen kommen Anregungen – Fragen, Bilder, Aufträge usw. – nach innen. Es wird dann für die Person zur Frage: wie durchlässig sind die Grenzen, die der Institution gesetzt sind? Was ist jetzt wichtig für die Erfüllung der Aufgabe?

Zuordnung von Aufgaben, Rolle und Person

Das Ich ordnet das ein, was kommt, und nimmt es mit in die inneren Ereignisse, sein Erleben und Reagieren. Und das Ich stellt sich der Frage: Was ist in dieser Situation und Aufgabe angemessen? Das Ich mobilisiert die angemessenen Fähigkeiten und Gefühle für seine Rolle, die es beispielsweise für die Leitung eines Gottesdienstes braucht. Innerhalb der äusseren Grenze der Ich-Führungs-Schicht wird gelenkt und innen emotional verarbeitet.

Menschen sind Individuen mit vielerlei Aufgaben. Jedes Individuum ist als Multi-Aufgabensystem zu erkennen. Alle Aufgaben tangieren die einzelne Person ähnlich. Je nachdem reagiert sie mehr aus dem Inneren, manisch oder mobilisiert die angemessenen Fähigkeiten und Gefühle für eine spezielle Rolle, zum Beispiel die Redaktion des alle zwei Wochen erscheinenden Pfarreiblattes. Diese Rolle ist der Auf-

⁷ Mit Nachdruck sei hier auf das Angebot von MundO hingewiesen: «Arbeitskreis zur Förderung des Lernens von Menschen und Organisationen MundO e.V.» und dessen nachhaltig wirkendes Seminar: «Lern- und Veränderungsprozesse in Organisationen. Eine temporäre Lernorganisation zum Studium aufgabenorientierter Rollengestaltung und Führung im dynamischen Umfeld.» Für Informationen: Geschäftsführerin Dr. Sigfried Caspar, Danziger Strasse 40, D-72072 Tübingen, Telefon 070-71 76 05 44, Fax 070-71 76 05 49. Zum Tavistock-Modell vgl. A. Ricciardi: Das Tavistock-Modell des Human Relations Trainings, in: P. Kutter (Hrsg.): Gruppendynamik der Gegenwart. Darmstadt 1981, S. 376–392.

gabe angemessen «auszufüllen», um regelmässig dem Schaffen von Öffentlichkeit als zentralem Element der Pfarreführung nachzukommen. Dafür setzen Personen ihre Fähigkeiten und Gefühle ein. Sie werden auch von Führungsverantwortlichen darin gefordert. Zusammengefasst: Im Verhältnis einer Person zur Institution oder Organisation gilt es zunächst die Aufgaben genauer zu umschreiben. Die daraus wachsenden Rollen übernehmen dann geeignete Personen.

Führung von Arbeitsgruppen

Bei der Führung einer ganzen Personengruppe wird es wichtig, die Mechanismen und Grundannahmen, die in der Gruppe spielen, zu erkennen. Dies lässt sich mit einiger intensiver Übung tun. Es kann jedoch nicht einfach antrainiert werden, wenn eine Führungskraft nicht dem Satz nachlebt: «Man muss Menschen mögen!» Denn: kann dies ein Führungsverantwortlicher nicht, fehlt ihm dazu in der Seelsorge die notwendige Befähigung, zu der auch der Zugang zu spirituellen Quellen zählt, wird er nicht angemessen auf Situationen eingehen können. Es hilft dann zu erfahren, dass man nie ausgelernet hat und dass lernende Organisationen gegenwärtig mehr Chancen haben als andere Organisationen.⁸

In einer Arbeitsgruppe öffnen sich einzelne Individuen zum Zusammenwirken. Aufgrund der Forschungen von W. R. Bion⁹ kann erkannt werden, von welchen Grundannahmen Menschen in diesem Zusammenwirken mit hoher Wahrscheinlichkeit ausgehen. Die einen wirken mit, da sie klar zu erkennen geben: «Wir sind voneinander abhängig.» Oder schon nur: «Ich bin abhängig von diesem Vorgesetzten!» Andere kämpfen oder flüchten. Wieder andere bilden Paare und hecken mit ihrem jeweiligen Partner Neues aus. Im Blick auf die Zusammenarbeit in Gruppen lässt sich als Faustregel zusammenfassen: Je stärker der Bezug zur inneren Welt in den Rollenträgerinnen und -trägern ist, desto stärker ist die «Gruppenleistung» (das Gruppenleben), desto mehr also wird die Aufgabe erfüllt werden können.

3. Verstärkung strukturierter Zusammenarbeit

Teamentwicklung schafft Klarheit

Die bereits erwähnte Checkliste «Transparenz schaffen!» (vgl. Fussnote 3) diene einem Seelsorgeteam, sich neu auf seine Aufgaben einzustellen. Auf dem Weg dazu war eine gründliche Revision der Einstellungen in der Arbeitsgruppe nötig. Zudem war das Umfeld schwierig. Das Team sah sich einer polarisierten Gemeinde und sich gegenseitig verletzenden Menschengruppen gegenüber. Die Seelsorger konnten ihrem Auftrag, die Situation zu beruhigen, nicht zuletzt darum gut erfüllen, weil sie ihre Zusammenarbeit stark strukturierten. Die Kommunikation nach innen entwickelte sich stark integrativ und es

gelang, situativ und partizipativ zu führen. Dass das Zusammenwirken nicht ohne Auseinandersetzungen auskam, spricht mehr für die Gruppenenergie als für das Verdrängen von Konflikten.

Ziele zuerst errichten, dann besprechen

In der seit den 70-er Jahren angestrebten Pastoralarbeit kommt das Wort «zielorientiert» in immer wieder neuen Wiederholungen vor. Entsprechende Passagen aus dem Arbeitsbericht Nr. 21 des SPI in St. Gallen (vgl. Fussnote 1) lesen sich heute noch als gute Impulse. Aufgrund neuer Rahmenbedingungen sind die Herausforderungen für die «Kirchen» radikaler geworden. Im Gespräch mit engagierten Freiwilligen und Ehrenamtlichen in Pfarreien kann eine genaue Arbeitsumschreibung motivierend wirken. Vorgängig sucht die Leitungsgruppe der Seelsorger ein globales Arbeitsinstrument zu erstellen.¹⁰ In der Folge kann beispielsweise mit einer zu schaffenden Gruppe «Besuchsdienst» die allgemeine Zielsetzung besprochen und die präziseren Teilziele umschrieben werden.

Schluss

Es gilt in der Seelsorge das Bewusstsein für strukturiertes Arbeiten in Eigenverantwortung und Zusammenwirken zu schaffen. Aufgaben und Ziele stehen in enger Beziehung. Ebenso ist die Ausrichtung auf Aufgaben erst dann optimal möglich, wenn Personen ihre Gaben und Fähigkeiten zur Verfügung stellen und einsetzen.

Die Aufgabe jeder einzelnen Person steht im Zentrum. Zur Erfüllung der Aufgabe übernehmen Personen eine Rolle. Wenn ich mich als Person nicht zufrieden fühle, habe ich zuerst den Kontakt mit mir selber zu finden und Sorge in Eigenverantwortung dafür, dass ich selbst «geniessbar» bin und meiner inneren Welt Stärkung schenke. Wenn das jedem gelingt, wird auch die Leistung aller – das Zusammenwirken – in der Situation optimal und zufriedenstellend sein. Und das System wird nach vorne offen und bewegt bleiben. Vermutlich auch glaubwürdiger und Hoffnung ausstrahlend. Leitungsverantwortliche haben diesen Prozess zu unterstützen.

Stephan Schmid-Keiser

«Suchet zuerst das Reich Gottes...»

Das Symposium zum gleichnamigen Arbeitsinstrument für pastorales Handeln im Bistum Basel findet statt am Freitag/Samstag, 24./25. November 2000 im Seminar St. Beat Luzern. Am Symposium wird einerseits nachgefragt, welche Wirkung das Arbeitsinstrument seit der Erscheinung erfahren hat. Andererseits wird besonders der Bereich «Urteilen» von verschiedenen Seiten her beleuchtet. Um verschiedene Gesichtspunkte einzufangen, steht die Fachtagung allen Interessierten offen.

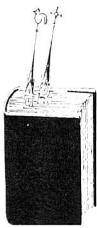
PASTORAL

⁸ Lernende Organisationen kennen dabei einen bewussten Umgang mit ihren eigenen Lebenszyklen.

⁹ Vgl. dazu: W. R. Bion: Erfahrungen in Gruppen und andere Schriften, Klett-Cotta, Stuttgart 1971. Darauf aufbauend Ross, A. Lazar: Einige Hauptaspekte von W. R. Bions Modell der Gruppe und ihre Anwendung in der Supervision und Beratung sozialer Institutionen, in: Supervision in der psychoanalytischen Sozialarbeit, Verein für Psychoanalytische Sozialarbeit, (Hrsg.) edition diskord, Tübingen, 1994, S. 86–120. Und ders.: Bions Modell «Container-Contained» als eine psychoanalytische Leitidee der Supervision, in: Pühl, H. (Hrsg.): Handbuch der Supervision 2, Volker Spiess, Berlin, 1994, S. 380–402.

¹⁰ Vgl. das beim Autor erhältliche und im Team erarbeitete «Arbeitsinstrument für die künftige Seelsorgetätigkeit im Seelsorge-Verband Hitzkirch-Müswangen» vom November 1997.

Der promovierte Theologe Stephan Schmid-Keiser wirkte seit 1975 in der Deutschschweiz in verschiedenen kirchlichen Aufgaben: Pfarreiseelsorge, Kirchenmusik, Geschäftsleitung der sprachregionalen Missionskonferenz DRL, Verbandsleitung des Kolpingwerkes. Gegenwärtig ist er tätig in der Pfarreiseelsorge, der liturgischen Fortbildung und Förderung der Leitungsausbildung für Kirchenberufe.



Die praktisch-theologische Dissertation «Individualisierung und Freiheit» von Michael Krüggeler, im soziologischen Fachjargon geschrieben, ist eine Nachfolgestudie der empirischen Untersuchung über die religiöse Orientierung der Schweizerinnen und Schweizer «JedeR ein Sonderfall?» (1993). Sie verbindet die sozio-historische Situationsanalyse der Religion in der Schweiz mit fundamentaltheologischen Überlegungen.



Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

Theologische Odyssee

Ralph Kunz

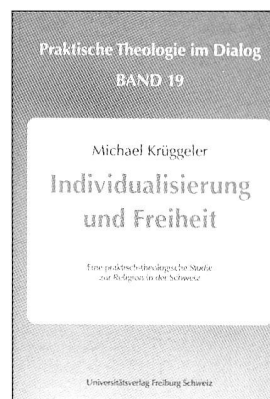
«Gleich Odysseus müssen Theologen umherziehen: durch moderne kritische Ansätze und auf anderen – religiösen, nichtreligiösen und antireligiösen – Wegen.» Der Satz von David Tracy, den Michael Krüggeler seinem Buch als Geleitwort voranstellt, ist eine treffende Beschreibung dieser Studie, die über weite Strecken dominiert ist von der Auseinandersetzung mit der Gegenwartssoziologie. Wer etwas versteht von dieser Wissenschaft, wird die kompetente Reiseleitung durch das Labyrinth der verästelten Diskussion zu schätzen wissen. Krüggeler versucht mit seinen Lotsen Georg Simmel, Norbert Elias, Niklas Luhmann und Ulrich Beck einen Weg zu finden zwischen der Skylla der strukturellen Individualisierung und der Charybdis der Individualitätssemantik. Ergebnis dieser gesellschaftstheoretischen Wegsuche ist die Unterscheidung der Individualisierung als strukturelles Merkmal der modernen Gesellschaft und der Individualitätssemantik in ihren unterschiedlichen Dimensionen. Die Feststellung, dass Individuen in der Modernität ihr Leben selbstverantwortlich gestalten müssen, führt zur Frage, wie sie dies bewerkstelligen. Und hier haben sich in den letzten Jahrzehnten fundamentale Verschiebungen eingestellt. Die Risikogesellschaft eröffnet nicht nur ein enormes Freiheitspotential, sondern auch neue Zwänge.

Die Ambivalenz der Freiheitsthematik und ihre pluralisierende Auswirkung bildet denn auch den Ariadnefaden der eigentlichen Thematik, die nun immer enger eingekreist wird. Nach der geschichtlich orientierten Darstellung der Erosion der konfessionellen Milieus traktiert Krüggeler die religiöse Individualisierung. Die Unterscheidung in Struktur und Semantik erfährt hier insofern eine weitere Zuspitzung, als der Beitrag der christlichen Religion zur Individualisierung berücksichtigt wird. Im Macht- und Wechselspiel zwischen Kirche und moderner Gesellschaft erzeugt die biblische Freiheitstradition eine Dynamik, die

auf die Muster der religiösen Orientierung zurückwirkt. Das allgemeine Muster wachsender Freiheit und steigender Ohnmacht lässt sich in den Handlungsspielräumen derjenigen Zielgruppen, die dem Modernisierungsschub am nächsten stehen, am deutlichsten erkennen. In der Religiosität Jugendlicher manifestieren sich die strukturellen Merkmale der religiösen Individualisierung, Deinstitutionalisierung und Pluralisierung besonders signifikant.

Das Stichwort der beiden letzten Kapitel, in denen der Schritt von der Analyse zur Synthese vollzogen wird, heisst Evangelisierung. Man möchte als Evangelischer fast ein wenig neidisch werden, mit welcher Selbstverständlichkeit der katholische Kollege diesen Begriff verwendet, auch wenn das, was damit gemeint ist, innerkatholisch umstritten ist. Krüggeler nimmt den von Paul VI. geprägten Begriff auf und interpretiert ihn im Licht der modernen Freiheitsgeschichte. Diese Interpretation erfolgt im Anschluss an die linkskatholische Tradition von Johann-Baptist Metz und Thomas Pröpper. Ziel ist es, mit Blick auf das biblische Erbe einen kritischen Anschluss an die Moderne zu suchen, der es erlaubt, Freiheit mit Solidarität zusammenzusehen. Evangelisierung ist dann nicht das restaurative Programm einer neuerlichen Verkirklichung der mündigen Subjekte, sondern wird rückwärts und vorwärts verbunden mit der solidarisch geübten und dialogisch praktizierten Glaubenspraxis des Volkes Gottes. Eine solche Evangelisierung hätte Konsequenzen für die Kirche, die sie sich nur dann als Anwältin und Ort einer Kultur solidarischer Freiheit in der Gesellschaft präsentieren kann, wenn sie Wege findet, mit dem inneren Pluralismus konstruktiv umzugehen.

Was ist das Fazit dieser Odyssee, die kreuz und quer zwischen den modernen und kritischen Ansätzen hindurchführt? Sie endet realistisch nicht auf den Inseln der Seligen, sondern soziologisch ernüchtert in der theologischen Heimat. Auch wenn die Kreuzfahrt zu einem soliden Ziel findet, stellt man sich am Schluss wie Odysseus die Frage, ob wirklich alle Umwege nötig waren.



Michael Krüggeler: Individualisierung und Freiheit. Eine praktisch-theologische Studie zur Religion in der Schweiz, Universitäts-Verlag, Freiburg 1999, 276 Seiten, Fr. 49.–.

Ralph Kunz ist Oberassistent an der Theologischen Fakultät in Zürich.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Pastoralbesuche im Bistum Basel ab 2000

Ab dem Jahr 2000 beginnt ein neuer Zyklus «Pastoralbesuche» durch die Bistumsregionen.

Im Jahr 2000: Bistumsregionen Solothurn, Aargau

Im Jahr 2001: Bistumsregionen Bern, Thurgau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt

Im Jahr 2002: Bistumsregionen Luzern, Zug, Schaffhausen, Jura

Die Pastoralbesuche haben drei Schwerpunkte:

In jedem Dekanat findet ein Treffen des Diözesanbischofs und des Weihbischofs mit Angehörigen der Pfarreien und Fremdsprachigen-Missionen statt.

Diese Treffen haben Begegnungs- und Gesprächscharakter und werden dekanatsweise vorbereitet. Fragen nach christlicher Lebensgestaltung im persönlichen und familiären Bereich, nach dem Gemeindeleben in den Pfarreien, nach der Praxis gelebter Solidarität mit Menschen in und ausserhalb der Kirche, stehen im Mittelpunkt. Es sollen Erfahrungen und Aktivitäten zur Sprache kommen, wie sie ähnlich oder eben gerade unterschiedlich in den Pfarreien und Fremdsprachigen-Missionen des Dekanates bzw. der Region erlebt und angestrebt werden. Das aufmerksame Wahrnehmen der konkreten Gegebenheiten von heute und das bewusste Hinhören auf die verbindliche Botschaft des Evangeliums lassen keine Patentrezepte zu. Die Treffen möchten mithelfen, gemeinsam unserer Zeit entsprechende Wege zu suchen und die bleibenden Spannungen miteinander zu tragen.

In jedem Dekanat feiert der Diözesanbischof an einem Samstagabend einen Gottesdienst.

Die Erinnerung an unser Getauftsein, die Zuwendung Gottes uns Menschen gegenüber dürfen wir auch sakramental in der Eucharistie feiern. Deshalb findet in jedem Dekanat an einem Samstagabend eine Eucharistiefeier mit dem Diözesanbischof statt, zu der alle Gläubigen des Dekanats herzlich eingeladen sind.

In jedem Dekanat spenden die Bischöfe das Sakrament der Firmung.

Ordentlichweise spenden die Bischöfe das Firmsakrament. Dies ist jedoch in unserem Bistum nur in wenigen Pfarreien möglich. Die Pastoralbesuche ermöglichen aber eine vermehrte Firmspendung durch die Bischöfe. Die Firmung durch den Bischof oder den Weihbischof bringt zum Ausdruck, dass wir Angehörige eines Bistums, der Ortskirche Basel sind.

Bistumsregion Solothurn

Tag	Datum	Ort	Bischof	Anlass
Dienstag	2. Mai	Laupersdorf	Weihbischof Martin Gächter	LA
Samstag	6. Mai	Balsthal	Bischof Kurt Koch	GD
Samstag	6. Mai	Egerkingen	Weihbischof Martin Gächter	F
Sonntag	7. Mai	Oensingen	Bischof Kurt Koch	F
Sonntag	7. Mai	Ramiswil	Weihbischof Martin Gächter	F
Freitag	12. Mai	Niederbuchsiten	Bischof Kurt Koch	LA
Samstag	13. Mai	Oberkirch	Bischof Kurt Koch	GD
Samstag	13. Mai	Fulenbach	Weihbischof Martin Gächter	F
Sonntag	14. Mai	Beinwil	Weihbischof Martin Gächter	F
Sonntag	14. Mai	Dornach	Bischof Kurt Koch	F
Mittwoch	17. Mai	Breitenbach	Bischof Kurt Koch	LA
Samstag	20. Mai	Gerlafingen	Bischof Kurt Koch	GD
Samstag	20. Mai	Witterswil	Weihbischof Martin Gächter	F
Sonntag	21. Mai	Hofstetten	Weihbischof Martin Gächter	F
Mittwoch	24. Mai	Flüh	Weihbischof Martin Gächter	LA
Samstag	27. Mai	Grenchen	Weihbischof Martin Gächter	F
Sonntag	28. Mai	Langendorf	Weihbischof Martin Gächter	F
Dienstag	30. Mai	Biberist	Bischof Kurt Koch	LA
Samstag	3. Juni	Oltten St. Martin	Bischof Kurt Koch	GD
Donnerstag	8. Juni	Selzach	Weihbischof Martin Gächter	LA

Ausschreibungen

Die vakante Pfarrstelle *Lenzburg* (AG) wird für eine Gemeindeleiterin/einen Gemeindeleiter und einen priesterlichen Mitarbeiter (je 100%) oder für einen Pfarrer und eine Pastoralassistentin/einen Pastoralassistenten (je 100%) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe auch Inserat in SKZ Nr. 8).

Die auf 1. August 2000 vakant werdende Pfarrei *Kleinwangen* (LU) wird für Gemeindeleiter/Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (Zusammenarbeit mit der Pfarrei Hohenrain [LU]).

Interessierte melden sich bitte bis zum 22. März 2000 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt.bistum-basel@kath.ch

«Suchet zuerst das Reich Gottes...»

Das Symposium zum gleichnamigen Arbeitsinstrument für pastorales Handeln im Bistum Basel findet am 24./25. November 2000 statt (und nicht am 17./18. November, wie in der SKZ 7/2000 versehentlich angekündigt worden ist).

BISTUM CHUR

Im Herrn verschieden

Heinrich Haag, Professor

Der Verstorbene wurde am 20. Februar 1908 in Zürich geboren und am 6. Juli 1930 in Chur zum Priester geweiht. Von 1931 bis 1976 wirkte er als Lehrer am Kollegium Maria Hilf und an der Kantonsschule in Schwyz. Geschätzt war auch seine musikalische Tätigkeit in Kirche und Gemeinschaft, auf der Orgel und am Klavier. Von 1976 bis 1992 widmete er sich der Altersseelsorge in der Pfarrei Ingenbohl-Brunnen. Ein langsames Erlöschen seiner Kräfte liess ihn am 19. Februar 2000 friedlich hinüberschlummern ins unverhüllte Licht Gottes. Beerdigt wurde er am 24. Februar 2000 in Brunnen.

BISTUM ST. GALLEN

Seelsorgerat und Sakramentenpastoral

Einmal mehr hatten die Mitglieder des Seelsorgerates des Bistums St. Gallen mit der Einladung für eine Sitzung, die am 5. Februar im Pfarreiheim Teufen stattfand, eine Haus-

Samstag	10. Juni	Dulliken	Weihbischof Martin Gächter	F
Samstag	10. Juni	Aeschi	Weihbischof Martin Gächter	F
Sonntag	11. Juni	Solothurn St. Ursen	Bischof Kurt Koch	F
Sonntag	11. Juni	Stüsslingen	Weihbischof Martin Gächter	F
Mittwoch	14. Juni	Dulliken	Bischof Kurt Koch	LA
Samstag	17. Juni	Rüttenen	Bischof Kurt Koch	F
Samstag	17. Juni	Hägendorf	Weihbischof Martin Gächter	F
Sonntag	25. Juni	Winznau	Weihbischof Martin Gächter	F

Bistumsregion Aargau

Tag	Datum	Ort	Bischof	Anlass
Freitag	25. August	Buchs	Weihbischof Martin Gächter	LA
Samstag	26. August	Köllikon	Bischof Kurt Koch	GD
Sonntag	27. August	Aarau	Bischof Kurt Koch	GD
			mit Italiener-Mission	
Sonntag	27. August	Bremgarten	Weihbischof Martin Gächter	F
Dienstag	29. August	Unterkulm	Bischof Kurt Koch	LA
Samstag	2. September	Wohlen	Bischof Kurt Koch	GD
Sonntag	3. September	Niederwil	Bischof Kurt Koch	F
Freitag	8. September	Reusspark Niederwil	Bischof Kurt Koch	LA
Samstag	9. September	Brugg	Bischof Kurt Koch	GD
Sonntag	10. September	Windisch	Bischof Kurt Koch	F
Sonntag	10. September	Wildeggen	Weihbischof Martin Gächter	GD
			mit Portugiesen-Mission	
Freitag	15. September	Gebenstorf	Bischof Kurt Koch	LA
Samstag	21. Oktober	Sins	Bischof Kurt Koch	GD
Samstag	21. Oktober	Turgi	Weihbischof Martin Gächter	F
Sonntag	22. Oktober	Muri	Bischof Kurt Koch	F
Sonntag	22. Oktober	Sarmenstorf	Weihbischof Martin Gächter	F
Mittwoch	25. Oktober	Boswil	Bischof Kurt Koch	LA
Sonntag	29. Oktober	Gebenstorf	Weihbischof Martin Gächter	F
Samstag	4. November	Eiken	Bischof Kurt Koch	GD
Samstag	4. November	Wölflinswil	Weihbischof Martin Gächter	F
Sonntag	5. November	Oeschgen	Bischof Kurt Koch	F
Sonntag	5. November	Wittnau	Weihbischof Martin Gächter	F
Mittwoch	8. November	Kaisten	Bischof Kurt Koch	LA
Sonntag	12. November	Wallbach	Weihbischof Martin Gächter	F
Donnerstag	16. November	Möhligen	Weihbischof Martin Gächter	LA
Samstag	18. November	Künten	Bischof Kurt Koch	GD
Samstag	18. November	Kirchdorf	Weihbischof Martin Gächter	F
Sonntag	19. November	Nussbaumen	Bischof Kurt Koch	F
Sonntag	19. November	Untersiggenthal	Weihbischof Martin Gächter	F
Freitag	24. November	Baden	Bischof Kurt Koch	LA
Samstag	2. Dezember	Gansingen	Weihbischof Martin Gächter	F
Samstag	9. Dezember	Leibstadt	Bischof Kurt Koch	GD
Sonntag	10. Dezember	Buchs	Bischof Kurt Koch	GD
			mit Kroaten-Mission	
Dienstag	12. Dezember	Zurzach	Bischof Kurt Koch	LA

Legende:

F = Firmung

GD = Gottesdienst mit Diözesanbischof

LA = Treffen des Diözesanbischofs und des Weihbischofs mit Angehörigen der Pfarreien und Fremdsprachigen-Missionen

sätzliche theologische Überlegungen zu Sakrament und Sakramentalität anstellte und zur weiteren persönlichen Vertiefung entsprechende Literatur nannte.

Aus seinen Ausführungen ergaben sich Fragen der Hinführung zu den Sakramenten für die weitere Einzel- und Gruppenarbeit: Wie wird Gottes Nähe in den Sakramenten Taufe, Firmung, Eucharistie und Busse erfahrbar? Wo und warum wird sie nicht erfahrbar? Gibt es Vorschläge für das Erfahrbar-Machen?

Als Ergebnisse der Gespräche wurden genannt:

– Die Sakramente sind Möglichkeiten, im Leben Gott zu entdecken. Es ist gut, sie als Feste zu feiern, damit sie in Erinnerung bleiben. Dazu gehört auch eine besondere Gestaltung der Erneuerung der Taufgelübte.

– Erfahrung und Etikette sind zu unterscheiden.

– Nähe Gottes setzt voraus, dass in Grunderfahrungen die Nähe der Menschen erfahren wird. Erwachsenenkatechese als Hilfe für die Eltern ist wichtig.

– Zum Sakrament der Busse: Busse feiern gut gestalten. Bei der Beichte Wert auf ein persönliches Gespräch und legen und dieses inhaltlich auf die zukünftige Ausrichtung des persönlichen Lebens ausrichten. Bei diesem Sakrament ist Gottes Nähe wenig oder nicht erfahrbar. Ein Grund dürfte im früheren Formalismus liegen. Heute kommt dazu, dass es in unserer Gesellschaft schwierig geworden ist, Schuld anzuerkennen. Wer einen Fehler zugibt, ist schon abgestempelt.

– Eucharistie: Die Nähe Gottes muss durch eine entsprechende Gestaltung der Eucharistiefeier erfahrbar gemacht werden. Auch hier ist Erwachsenenkatechese wichtig. Jugendliche machen mit, wenn sie im ersten Teil der Eucharistiefeier selber aktiv engagiert sind. Dass die sonntägliche Eucharistiefeier kaum mehr Höhepunkt der Woche ist, hängt unter anderem mit der heutigen Stellung des Sonntags zusammen.

– Der Glaube an die Wirkung der Sakramente muss vorgelebt werden.

– Mehr Herz-Theologie und weniger wissenschaftliche Theologie.

Für die Arbeitsgruppe des Bistumsprojektes «He! Was glaubst Du?» war die Auseinandersetzung der Seelsorgeratsmitglieder mit der Sakramentenpastoral (sie war gewünscht worden nach der Diskussion um die Wortgottesfeiern und die Sakramentalität des Wortes) ein wichtiger Schritt für ihre weitere Arbeit. Die Ergebnisse der zweiten Gruppenarbeit werden nämlich einfließen in die Vorbereitungen der dritten Projektphase, die nach dem Sehen und Urteilen zum Handeln führen soll.

aufgabe bekommen. Als Vorbereitung auf das Thema «Sakramentenpastoral» sollten sie darüber nachdenken, was sie sich unter einem Sakrament vorstellen und was für sie persönlich Sakrament bedeutet. Ihre persön-

liche Gedankenarbeit brachten sie dann ein in die Gruppenarbeit. Die Rückmeldungen daraus ergaben eine Fixierung auf die sieben Sakramente. Es war daher gut und notwendig, dass Pfarrer Josef Manser, Speicher, grund-

BISTUM LAUSANNE, GENÈVE UND FREIBURG

Neue Telefon-Nummern ab 2. März 2000

Bischöfliches Ordinariat 026 - 347 48 50

Fax 026 - 347 48 51

Direktwahl Generalvikar 026 - 347 48 55

Direktwahl Kanzler 026 - 347 48 54

E-Mail eveche.lgf@mcnet.ch

Chrisam-Messe

Die Ölweih-Messe findet statt in der Kathedrale St. Niklaus am Dienstag, 18. April 2000, um 10 Uhr. An- und Ausziehen der liturgischen Gewänder (weisse Stola, Albe) kann im Gerichtsgebäude, Chorherrengasse 1, geschehen. Für das anschliessende Mittagssmahl im Restaurant Grenette ist eine schriftliche Anmeldung nötig an die Bischöfliche Kanzlei, Postfach 271, 1701 Freiburg.

Hirtenbrief

Der bischöfliche Hirtenbrief wird in diesem Jahr zur Fastenmitte, das heisst 1./2. April 2000, verlesen und trägt den Titel: «Volk Gottes unterwegs».

HINWEISE

KIRCHE UND UNIVERSITÄT LUZERN

Im Zusammenhang mit der kommenden Abstimmung über das Universitätsgesetz des Kantons Luzern vom 21. Mai 2000 sind alle Pfarrer, Gemeindeleiter und Gemeindeleiterinnen, Seelsorgerinnen und Seelsorger des Kantons, aber auch die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pfarreien und Kirchgemeinden zu einer eigenen Informationsveranstaltung eingeladen; sie findet statt am Montag, 20. März 2000, 16.30 bis 17.30 Uhr in den Räumen der Theologischen Fakultät (Pfistergasse 20). Informieren wird namentlich Erziehungsdirektor Dr. Ulrich Fässler. Der Ausgang der Abstimmung wird über die Zukunft der Universitären Hochschule Luzern und damit wohl auch über die Zukunft der Theologischen Fakultät entscheiden. Diese Vorlage betrifft deshalb Seelsorger und Seelsorgerinnen in besonderer Weise.

Redaktion

DIE KARWOCHE

Als Beitrag zum Heiligen Jahr 2000 zeigt das Historische Museum Luzern die Sonderausstellung «Die Karwoche in Mystik und Brauchtum». ¹ Dabei steht weniger der dokumentarische Aspekt im Vordergrund, als vielmehr die Interpretation religiöser Vorstellungen und Bräuche. Gezeigt werden deshalb nicht nur kirchliche Kunstwerke, sondern auch Gegenstände des Volksglaubens und ihre Bedeutung in Bezug auf die Passion Christi und das Mysterium des menschlichen Leidens. Das Geschaute frömmigkeitsgeschichtlich einordnen und spirituell vertiefen hilft dabei die vom Konservator Kurt Lussi verfasste Begleitschrift, die auch im Buchhandel erhältlich ist. ²

Redaktion

¹ Bis 30. April 2000, Dienstag bis Freitag, 10–12 und 14–17 Uhr, Samstag und Sonntag, 10–17 Uhr.

² Kurt Lussi, Die Karwoche in Mystik und Brauchtum. Mit einem Geleitwort von Dr. Kurt Koch, Bischof von Basel, (Heft 2 der Reihe «Volksfrömmigkeit und Brauchtum»), Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg 2000, 40 Seiten mit 28 zum Teil ganzseitigen Farbaufnahmen von Stephan Kölliker.

KIRCHE IN DER ÖFFENTLICHKEIT

Die Landeskirche des Kantons Luzern und die Theologische Fakultät Luzern laden zur Weiterbildungs- und Informationsveranstaltung «Kirche in der Öffentlichkeit» ein; sie findet statt am Samstag, 25. März 2000, 14 bis 16.45 Uhr in den Räumen der Universitären Hochschule (Pfistergasse 20). Referieren werden der Dekan, Prof. Adrian Loretan (Einkauf), Prof. Markus Ries (Propaganda oder Selbstdarstellung? Kirchen in der bürgerlichen Öffentlichkeit), Judith Lauber, Informationsbeauftragte der Hochschule (Öffentlichkeitsarbeit. Vision und Wirklichkeit: Skizzen eines Kommunikationskonzeptes am Beispiel der künftigen Universität Luzern), und Dr. Iwan Rickenbacher (Die Kirche und ihr Image: Wahrnehmungsprobleme und was zu tun wäre). Eingeladen sind namentlich Pfarreiteams, Mitglieder von Pfarreiräten und Behörden der Landeskirche, aber auch weitere Interessierte.

Redaktion

MAIANDACHTEN 2000

Die Maiandachten 2000 sind im Oktober 1999 auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela entstanden, sozusagen am Grab

des Hl. Apostels Jakobus. Zum 9. Mal war P. Edwin Germann als Schulseelsorger des Lehrerseminars St. Michael, Zug, während drei Wochen mit einer Pilgergruppe unterwegs, darunter auch die Autorin dieser Maiandachten, Maria M. Hässig.

Jesus war ein rastloser Wanderprediger, der die Nähe des Reiches Gottes kündete. Man kann sich vorstellen, wie seine Mutter Maria ihn innerlich und äusserlich begleitete. Welcher Mutter wäre der Weg ihres Kindes gleichgültig?

Maria, eine Pilgerin nach Santiago, erzählt ein paar ihrer tiefgreifenden Erfahrungen auf ihrem Weg. Sie hat ihre Wegefahrungen wiedergefunden in wichtigen Stationen, die uns von Jesus und Maria überliefert sind. Jeder Erfahrungsbericht führt zu zwei marianischen Texten, die zum Beten anregen, verbunden mit entsprechenden Schriftstellen und einer Kohlezeichnung.

Mit Maria auf dem Weg:

1. Pyrenäen: Die bedrückende Last.
 2. Astorga: Die Spannung zwischen Ungeduld und Vertrauen.
 3. Meseta: Die Hoffnung auf neues Leben.
 4. Cebeiro: Lob und Dank für das Geschenk der Erlösung.
 5. Santiago: Das Wunder der Wandlung.
- Preise inkl. Verpackung und Porto: 5 Andachten mit 5 liturgischen Modellen in einer Mappe Fr. 13.–, weitere vollständige Mappen Fr. 9.–, weitere Meditationshefte Fr. 4.–. Bestellt werden können die Maiandachten per Einzahlung auf Postkonto 60-14377-2 (Patris-Verlag, Horw; Vermerk: Maiandachten), Tel. 041 - 349 50 30, Fax 041 - 349 50 25.

BIBELSCHULE ISRAEL 2000

Das Angebot der Bibelschule richtet sich an alle an der Bibel Interessierten und kirchlich Engagierten, die das «Buch der Bücher» vor Ort näher kennen lernen möchten. Im Zentrum wird die gemeinsame Bibelarbeit in Nazaret stehen, genauso aber sollen die Teilnehmer durch Exkursionen (Jerusalem, Sinai, See Genesaret) und Begegnungen mit den Ortskirchen bzw. andern Religionen das Land der Bibel kennen lernen.

Die Gruppe der Teilnehmer/Teilnehmerinnen wird ganz bewusst einen einfachen, gemeinsamen Lebensstil praktizieren (Selbstversorgung, Mehrbetten-Zimmer), und die Bibelarbeit wird in einem spirituellen Rahmen stattfinden (gemeinsame Gebetszeiten, Eucharistiefeiern, Schlussexerzitien). Die Anzahl der Teilnehmer/Teilnehmerinnen ist auf 19 be-

grenzt, und sie nehmen an einem gemeinsamen Vorbereitungstreffen teil, das vom 31. März bis 2. April 2000 in Benediktbeuern/Oberbayern stattfindet. Die Auswahl der Teilnehmer/Teilnehmerinnen erfolgt nach ei-

nem persönlichen Gespräch. Dauer der Bibelschule: 19. Juli bis 30. August 2000. Leiter: P. Norbert Hofmann SDB, Benediktbeuern; Dir. Thomas Frauenlob, Traustein. Kursprache: Deutsch.

Kosten: Hin- und Rückflug, Unterkunft, Verpflegung und Kursbeitrag: SFr. 2680.–. Kontaktadresse für die Schweiz: Dr. Erich Camenzind, Pfarrer, St. Michael, Avenue Vinet 27, 1004 Lausanne, Telefon 021 - 648 41 50.

NEUE BÜCHER

Orthodox-katholisches Zueinander

Ferdinand R. Gebauer, *Der Orthodox-katholische Dialog. Spannende Bewegung der Ökumene und ökumenische Spannungen zwischen den Schwesterkirchen von den Anfängen bis heute, (Konfessionskundliche Schriften des Johannes-Adam-Möhler-Instituts, Nr. 21), Bonifatius Verlag, Paderborn 1997, 196 Seiten.*

Der Benediktiner des Klosters Ettal hat in Byzantinistik promoviert und in *Alter Kirchengeschichte* habilitiert. Er betreut das Byzantinische Institut der zusammen mit Niederaltaich in der Ökumene zur Orthodoxie hin stark engagierten Abtei Ettal. Die orthodoxen Kirchen haben seit der Öffnung der Grenzen nach Osteuropa auch bei uns eine beachtliche Präsenz. Die Orthodoxie nimmt auch in der ökumenischen Bewegung eine wichtige und zugleich mit Spannungen belastete Stellung ein (Unierten-Problem, Päpstlicher Primat). Der Autor behandelt die spannungs- und doch beziehungsreiche Geschichte mit der Kompetenz des Fachmanns. Er besitzt dazu die didaktische Gabe, auch schwierige

und komplexe Probleme verständlich und plausibel, von ihren Ursachen her darzustellen. Die Herrschaftsteilung im Imperium Romanum (Ost-/Westrom) wird als Ursache der Entfremdung dargestellt. Dann wird die an Spannungen und Kontroversen reiche konfessionelle Koexistenz bis in die Gegenwart hinein behandelt, wo seit dem II. Vatikanum vieles dynamisch geworden ist, wie noch nie in vorangehenden Jahrhunderten. *Leo Ettlin*

Ein Papstbuch

Horst Fuhrmann, *Die Päpste von Petrus zu Johannes Paul II., Verlag C. H. Beck, München 1998, 305 S.* Der Mediävist Horst Fuhrmann war Professor in Regensburg und dann jahrelang Präsident der *Monumenta Germaniae Historica*. Der Gelehrte, der die höchsten Ränge der Geschichtswissenschaft erreicht hat, holt nach seiner Emeritierung gern zum freien, engagierten Erzählen aus. Aus dem reichen Schatz der Geschichte präsentiert er mit Leichtigkeit Fakten und Anekdoten. Dabei stellt er überraschende Zusammenhänge her. Bei ihm kann man erfahren:

«Das Heil der Geschichte liegt im Detail.» Fuhrmann stellt aber nie eine zusammenhanglose Anekdotensammlung zusammen. In dieser Manier liegen schon zwei hoch geschätzte Bücher vor: «Einladung ins Mittelalter» (1997) und «Überall ist Mittelalter. Von der Gegenwart einer vergangenen Zeit» (1998).

Das Buch «Die Päpste von Petrus zu Johannes Paul II.» will nicht

eine systematische Papstgeschichte sein. Horst Fuhrmann schreibt selektiv und setzt Akzente. Er hat seine bevorzugten Lieblinge und steht zu ihnen. Besonders zu erwähnen sind die 200 sorgfältig gewählten Abbildungen. Jedes Bild ist instruktiv kommentiert. So sind allein schon diese Abbildungen eine Fundgrube des Wissens. Dieses Papstbuch zu lesen, ist ein bereicherndes Vergnügen. *Leo Ettlin*

Autoren dieser Nummer

Felix Dillier
Baarerstrasse 20, 6300 Zug
Dr. P. Leo Ettlin OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Dr. Stephan Schmid-Keiser
Artherstrasse 102, 6405 Immensee
Dr. Thomas Staubli
Feldeggstrasse 28, 3098 Köniz

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 429 53 27
Telefax 041 - 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Hauptredaktor

Dr. Rolf Weibel

Mitredaktoren

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)
Dr. Urban Fink (Solothurn)
Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

Verlag

Multicolor Print AG
Raeber Druck
Geschäftsstelle Luzern
Maihofstrasse 76
6006 Luzern

Inserate und Abonnemente

Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 - 429 53 86
Telefax 041 - 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten



Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse

Internationaler Kongress in Wien

Wenn der Sinn zur Frage wird

29. bis 30. April 2000

Referate und Symposia: Therapie, Beratung, Diagnostik, Prophylaxe, Pädagogik, Erwachsenenbildung, Krankenpflege, Seelsorge, Religion und Glaube, Wirtschaft (Burnout, Mobbing), Coaching, u. a.

Information und Anmeldung: GLE, Ed. Suess-Gasse 10, A-1150 Wien
Tel. ++43/1/985 95 66, Fax 982 48 45

Homepage: <http://www.existenzanalyse.org>
E-Mail: gle@existenzanalyse.org

Fordern Sie jetzt das Kongress-Programm an!

Neue **Ausbildungsgruppe** in **Bern, März 2000**. Information: (++41/31) 332 42 05

Katholische Kirchgemeinde Walenstadt

Das einmalig idyllisch gelegene Städtchen am oberen Walensee mit viel Sonne und mildem Klima hat ein Problem. Unser langjähriger, hervorragender Pastoralassistent will uns auf den Herbstschulbeginn verlassen, um eine neue Herausforderung als Pfarreibeauftragter anzunehmen. So suchen wir zu unserem Pfarrer eine/n zweite/n vollamtliche/n

Seelsorger/-in

Wir erwarten eine entsprechende Ausbildung und Berufserfahrung. Die Aufgaben umfassen alle Tätigkeiten der Pfarreiseelsorge nach Absprache im Team: Begleitung aktiver Gruppen, Krankenseelsorge, Liturgie, Religionsunterricht Oberstufe, Projektarbeit usw.

Sind Sie interessiert? Unser Pfarrer, Dekan Alois Fritsch, gibt Ihnen gerne alle weiteren Auskünfte. Telefon 081 - 735 11 28.

Ihre Bewerbung mit Unterlagen schicken Sie an den Präsidenten des Kirchenverwaltungsrates: Herbert Hobi, Torkelweg 9, 8880 Walenstadt.

PFARREI HEILIG GEIST SUHR-GRÄNICHEN



Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams (Gemeindeleiter/Priester/Pastoralassistentin/teilzeitliche Katechetinnen)

suchen wir auf Anfang August 2000 eine/einen

Katechetin/Katecheten oder Pastoralassistentin/-en (50- bis 70-Prozent-Stelle)

Eine teamfähige und initiative Person findet in unserer Pfarrei eine vielfältige Tätigkeit:

- Katechese im 4. Schuljahr (Versöhnung)
- Katechese im 7./8. Schuljahr: Blockunterricht und pfarreibezogene Erlebnisangebote; Koordination
- Leitung Firmkurs (9. Schuljahr mit Firmgruppen)
- Begleitung der Ministrant(inn)enschar, der Jugendgruppe und Förderung pfarreilicher Jugendarbeit
- weitere Arbeitsfelder nach Absprache und je nach Ausbildung: Predigtdienst, Familiengottesdienste, allgemeine Seelsorge.

Nähere Auskunft bei:

Robert Knüsel-Glanzmann, Gemeindeleiter, Sonnmattweg 4, 5034 Suhr, Telefon 062-842 90 79

Schriftliche Bewerbung an: Berthe Christoffel, Präsidentin Ortskirchenpflege, Zelgweg 3, 5034 Suhr.

Benediktinerkloster Engelberg Katholisches Pfarramt Engelberg (OW)

Wir suchen auf das neue Schuljahr 2000/2001 eine/einen

Mitarbeiter/-in

(Katecheten/-in oder Pastoralassistenten/-in)
für ein Pensum von 80-100%

Aufgabenbereiche:

- 12-15 Stunden Religionsunterricht
- Mitgestaltung von Schul- und Jugendgottesdiensten
- Mitwirkung in der Jugendseelsorge und in der Erwachsenenbildung
- aktive Mitarbeit im Pfarreileben

Wir bieten Ihnen eine selbständige, interessante, abwechslungsreiche Tätigkeit in einer angenehmen und offenen Arbeitsumgebung, getragen von einer benediktinischen Spiritualität. Die Entlohnung entspricht den kantonalen Vorgaben.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:
Pfarrer P. Christian Meyer, Telefon 041 - 639 61 31.

Senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis 15. April 2000 an:
Pfarrer P. Christian Meyer
Kath. Pfarramt
6390 Engelberg

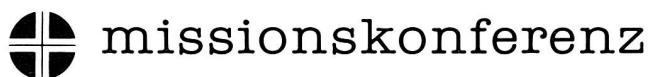
Vernetzung stärkt



Elisabethenwerk von Frauen – für Frauen

Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF
Entwicklungszusammenarbeit PC 60-21609-0





missionskonferenz

Die Missionskonferenz der deutschen und rätoromanischen Schweiz sucht auf Mitte 2000 oder nach Übereinkunft

Leiter/Leiterin 50% «Impulsstelle missionarische Information und Bildung MIB»

Die Missionskonferenz fördert den weltkirchlichen Austausch. Diesem Zwecke dient die Impulsstelle.

Aufgabenschwerpunkte:

- Konzeption und Koordination der Arbeit
- Begleitung der Mitarbeitenden
- ökumenische Zusammenarbeit
- Übernahme von Projekteinsätzen

Wir erwarten:

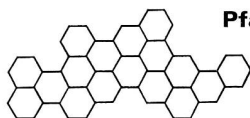
- gute Kenntnisse im Bereich Mission/Entwicklung
- Erfahrungen in der Kirche Schweiz
- Führungskompetenz, Kontakt- und Animationsfähigkeit
- Organisationsfähigkeit

Wir bieten:

- herausfordernde Tätigkeit
- selbständige und vernetzte Aufgabenstellung
- gute Sozialleistungen

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung oder Ihren ersten Anruf. Auskunft erhalten Sie bei Guido Marfurt, Sekretär, Telefon 041-850 67 75.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an:
Missionskonferenz, Postfach 166, 6405 Immensee



Pfarrei St. Franziskus, 6010 Kriens

Für unsere Pfarrei St. Franziskus/Senti suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine/einen

Jugendarbeiter/-in (70%-Anstellung)

Ihre Aufgaben sind:

- offene kirchliche Jugendarbeit
- Entwicklung und Verwirklichung von Projekten mit/ für Jugendliche und Nutzung des Jugendkellers
- Ansprechperson für Jugendliche
- Religionsunterricht 6. Primarschule
- Mitarbeit in der Firmvorbereitung (mit 15/16-Jährigen)
- Mitarbeit im Pfarreiteam
- Zusammenarbeit mit den beiden andern Pfarreien an Ort und der politischen Gemeinde

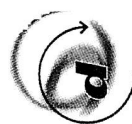
Wir erwarten:

- Ausbildung in Soziokultureller Animation oder Sozialpädagogik mit katechetischer Zusatzausbildung *oder*
- theologische oder katechetische Ausbildung mit fundierter Erfahrung in offener kirchlicher Jugendarbeit
- Initiative, Selbständigkeit, Teamfähigkeit
- Engagement aus Überzeugung für den christlichen Glauben

Wir bieten:

- vielfältiges und interessantes Arbeitsfeld in einer jungen Pfarrei
- aufgeschlossenes Team
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen und nimmt schriftliche Bewerbungen entgegen: Peter Nicola, Pfarreileiter, Hackenrainstr. 4, 6010 Kriens, Telefon 041 - 320 76 65.



drehscheibe
Jugend-Projektfabrik Horgen

Ein Projekt der politischen Gemeinde, der römisch-katholischen Kirchgemeinde und der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Horgen.

Wir fördern sinngebende Freizeitgestaltung aller Jugendlichen, und suchen daher eine

Persönlichkeit für Offene Jugendarbeit

in einer 100-Prozent-Anstellung

mit einer Ausbildung im psychosozialen und/oder theologischen Bereich.

Sie können

- neue Projekte konzipieren
- vernetzt, unkonventionell und lösungsorientiert denken und handeln
- Bezüge zum kirchlichen Leben herstellen
- in einem Team arbeiten
- zu den unterschiedlichsten Zeiten arbeiten

Wir bieten Ihnen

- eine attraktive Stelle in einem innovativen Betrieb
- eine ganz neue Art von Jugendarbeit
- Anstellung nach den Richtlinien der katholischen Kirchgemeinde
- ein motiviertes Team
- Stellenantritt per sofort oder nach Vereinbarung

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann schicken Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen.

Für Fragen steht Ihnen Herr Pfarrer Wolfgang Kunicki, Telefon 01-725 43 22, zur Verfügung.

Katholische Kirchgemeinde, Drehscheibe, Burghaldenstr. 5, 8810 Horgen.

Sakrale Glaskunst

30 Jahre ✨ Glaserhandwerk

A. Kälin, dipl. Glasmaler
und staatlich geprüfter Restaurator
6197 Schangnau
Telefon 034 - 493 34 13

Letzte bedeutende Mitarbeit
Pfarrkirche Esslingen (BRD) 1997



Restoration Kapellenfenster Meggen 1976





Seelsorgeverband
Zofingen-Strengelbach



Auf das Schuljahr 2000/01 suchen wir zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams eine/einen

Katechetin/Katecheten

(80%) – 100% oder

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

80% – (100%)

Arbeitsbereiche:

- Leitung Ressort Katechese
- Leitung Firmprojekt 18+
- Coleitung Wahlfachkurse auf der OS
- 8–10 Std. Religionsunterricht auf US+MS
- Mitarbeit bei verschiedenen Kinderprojekten

Wir erwarten:

- katechetische oder theologische Ausbildung und Praxiserfahrung
- Teamfähigkeit, Selbständigkeit
- Initiative, Kontaktfreude und Einfühlungsvermögen
- Organisations- und Leitungserfahrung

Wir bieten:

- eine herausfordernde Aufgabe in der Diaspora
- abwechslungsreiche Tätigkeit mit Raum für eigene Initiativen
- Zusammenarbeit mit nebenamtlichen Katechetinnen
- partnerschaftliche Atmosphäre im Seelsorgeteam
- Entlohnung nach kantonalen Besoldungsrichtlinien

Auskunft: Valeria Hengartner-Ponzio, Theologin, Telefon 062 - 746 20 67.

Bewerbungen sind bis **17. März 2000** zu richten an:
Orlando Ineichen, Präsident der Kirchenpflege, Schulgasse 5, 4800 Zofingen, Fax 062 - 751 60 71.

Die katholische Kirchgemeinde Gersau

sucht infolge Pensionierung unseres Pfarrers, auf 1. November 2000 oder nach Übereinkunft

Pfarrer im Vollamt

Gersau liegt am Vierwaldstättersee und hat 1535 Katholiken. Das schöne Pfarrhaus befindet sich neben der Kirche. Im Haus sind folgende Infrastrukturen untergebracht: Pfarrwohnung, Büro des Pfarrers, Büro der Pastoralassistentin (50%), Sekretariat (30%).

Gerne würden wir Sie kennen lernen und im Gespräch gegenseitige Fragen erörtern.

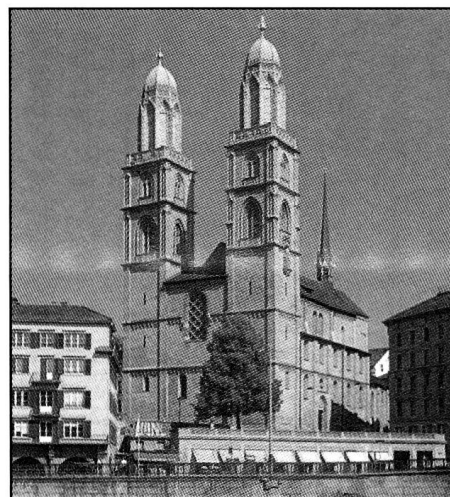
Wenn Sie sich angesprochen fühlen, senden Sie Ihre schriftlichen Bewerbungsunterlagen (bis Ende März) an: Pirmin Nigg, Kirchgemeindepräsident, im Acher 1, 6442 Gersau.



Großmünster Zürich mit Steffens-Mikrofonanlage

Mit Stolz und Freude hören wir das Urteil der Zuhörer und Sprecher «Steffens-Technik hat die Herausforderung gemeistert».

Europaweit haben wir 1999 ca. 800 neue Mikrofonanlagen gebaut.
Viele tausend Kirchen und Säle mit Steffens-Technik können kein Zufall sein.



Nutzen Sie unsere außergewöhnlichen Spezialkenntnisse und Erfahrungen.
Testen auch Sie daher unverbindlich, bevor Sie sich falsch entscheiden.

Wir beraten Sie gerne kostenlos.

Bitte beraten Sie uns kostenlos
Wir planen den Neubau/Verbesserungen einer Anlage
Wir suchen eine kleine tragbare Anlage
Wir suchen Liedanzeiger

☐
☐
☐
☐

Name/Stempel _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

e-Mail _____

Telecode AG
Industriestr. 1b • CH-6300 Zug
Tel.: 041 - 710 12 51 • Fax: 041 - 710 12 65
e-Mail: telecode@bluemail.ch

SKZ 2000

9/2. 3. 2000

AZA 6002 LUZERN

0007001
Herrn Th. Pfarrer
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Seimen 1

63



**radio
vatican**

täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr
20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

deutsch



Schweizer
**Opferlichte
EREMITA**
direkt vom
Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern
- kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT-KERZEN AG
Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN

Haben Sie Ihre Osterkerze schon gefunden?



hongler wachswaren

wachse · kerzen · kirchenartikel
ch-9450 altstätten sg
tel. 071/755 66 33 · fax 071/755 66 35

Einen neuen Aufbruch wagen!

- Sind Sie daran interessiert, spirituelles Leben mit seelsorgerlicher Arbeit zu verbinden?
- Interessieren Sie folgende Aufgabenbereiche?

a. Erstkommunionvorbereitung	} 30-40 %
b. Katechese	
c. Seniorenarbeit	} 30-40 %
d. Projektarbeit	
- Bringen Sie Erfahrung in der Begleitung, vor allem von Erstkommunikanten und Kindern mit?
- Sind Sie bereit, in einem neu formierten Team Verantwortung zu übernehmen?
- Sind Sie aufgeschlossen, in einer Flughafenpfarreie teamfähig und flexibel zu arbeiten?
- Besitzen Sie eine Ausbildung in Katechese oder Pädagogik?

Dann suchen wir Sie als

Mitarbeiterin im Seelsorgeteam (60-80 %)

in unserer Pfarrei St. Anna in Glattbrugg.

Schriftliche Bewerbungen richten Sie bitte an: Kath. Pfarramt St. Anna, Wallisellerstrasse 20, 8152 Glattbrugg.

Telefonische Auskunft erteilt: Thomas Lichtleitner-Meier, Telefon 01-810 52 24 oder 01-810 75 70.

Die **röm.-kath. Kirchgemeinde Reinach (BL)** sucht baldmöglichst oder nach Vereinbarung eine/n hauptamtliche/n

Katechetin/Katecheten (60-80 %)

und eine/n

Gemeindekatechetin/Gemeindekatecheten (50-70 %)

Der Aufgabenbereich für die Stelle **hauptamtliche/n Katechetin/Katecheten** umfasst:

- Rektorat des ökumenischen Religionsunterrichts in Zusammenarbeit mit dem reformierten Partner
- Erteilung von Religionsunterricht
- Firmvorbereitung und Begleitung der Firmlinge
- Gestaltung von Jugendprojekten und -gottesdiensten
- Begleitung eines Jugendvereins
- Mitarbeit in der allgemeinen Seelsorge

Wir erwarten eine abgeschlossene Ausbildung als hauptamtliche/r Katechet/Katechetin und Erfahrung in der Seelsorge mit Jugendlichen (Oberstufe, Firmlinge) und jungen Erwachsenen.

Der Bereich der **Gemeindekatechese** ist ausgerichtet auf:

- ausserschulische Hinführung zu den Sakramenten der Versöhnung und Erstkommunion
- Gestaltung von Schülergottesdiensten
- ausserschulische Katechese in der Oberstufe
- Mithilfe bei der Firmvorbereitung
- Begleitung eines Jugendvereins
- Stellvertretung im Religionsunterricht auf verschiedenen Stufen
- Mitarbeit in der allgemeinen Seelsorge

Neben Engagement und Erfahrung in Kinder- und Familien-seelsorge setzen wir eine Ausbildung als Katechet/Katechetin voraus.

Unsere Kirchgemeinde besteht aus den zwei Pfarreien St. Marien mit ca. 2500 und St. Nikolaus mit ca. 4500 katholischen Gläubigen. Die Jugendseelsorge ist in Reinach über die gesamte Kirchgemeinde organisiert. Für beide Stellen stehen Ihnen moderne und geeignete Räumlichkeiten im Pfarramt St. Nikolaus zur Verfügung.

Wir freuen uns, wenn Sie über eine geeignete Ausbildung verfügen und bei uns tätig werden wollen als teamfähige, tolerante, flexible und für ökumenische Zusammenarbeit aufgeschlossene Persönlichkeiten.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Diakon und Gemeindeleiter Alex Wyss vom Pfarramt St. Nikolaus, Telefon 061-717 84 44, oder Kirchenrat Thomas Jeker, Telefon 061-712 06 10 (abends).

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und Referenzen richten Sie bitte an die römisch-katholische Kirchgemeinde, z. H. Dr. Thomas Jeker, Hubackerweg 41, 4153 Reinach (BL).

Menschlichkeit + Kompetenz

gehören für mich in der Seelsorge zusammen: **Theologe aus Leidenschaft**, 37, deutscher Staatsbürger, kommunikativ, kompetent, kreativ, offen und Spiritualität mitten im Leben, mit 7-jähriger seelsorgerischer Erfahrung, Kommunikationstrainer-Ausbildung und psychologisch-beraterischer Fähigkeiten, **sucht neue Tätigkeit** in der direkten Seelsorge, Beratung, Bildung oder auch Wissenschaft im städtischen Umfeld der Schweiz.

Bitte melden Sie sich unter Chiffre 1462 bei der Schweizerischen Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle?
Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.



GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81

Telefon 041- 420 44 00